

Der Sandhaufen : aufgeworfen von Paul Rothenhäusler

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 39

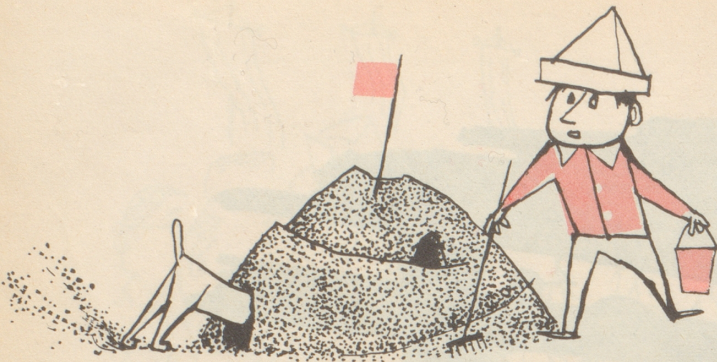
PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER SANDHAUFEN

aufgeworfen von Paul Rothenhäusler

Lob des Sändelens

Gedanken zur Rationalisierung

Man hört in letzter Zeit viel von Betriebsberatern, viel Gutes übrigens, denn schon in manchen Fällen hat ein solcher Spezialist, der außerhalb des Betriebes steht, den Sand im Getriebe der Betriebe entdeckt und Wege zu dessen Entfernung aufgezeigt. Leute, die seit Jahren im Betrieb selbst stehen, haben zwar den hindernden Sand oft auch gesehen, es aber nicht gewagt, Meldung an die obere Instanzen zu erstatten. Und bei den oberen Instanzen frönt man hierzulande nicht selten der holden Illusion, dieser Sand sei ehrwürdige Tradition und deshalb gut.

In ein ähnliches Kapitel gehören die Berater, die sich mit der Rationalisierung und Vitalisierung des Einzelmenschen befassen. Da gibt es Unternehmungen, die uns tüchtigen Schweizern gleich eine Verdoppelung der Tüchtigkeit offerieren. Sie segeln unter vornehmen Namen wie etwa *Akademie für in-*

dividuelle Vitalität und pflegen einen Jargon, bei dessen Lektüre sich am Ende jeder Ausläufer als Manager (oder zumindest als Kandidat der Managerkrankheit) angesprochen fühlt.

Einem kombinierten Betriebs- und Menschenberater, der nicht nur Firmen, sondern auch Einzelwesen überholt und nach Bedarf sogar den

seelischen Oelwechsel

praktiziert, habe ich letzthin das Leid meiner zeitweiligen Untüchtigkeit geklagt, und er hat sich freundlicherweise bereit erklärt, mich zu beraten.

«Voraussetzung für ein erspriessliches Vorgehen ist absolutes Vertrauen» meinte er, «ich muß jederzeit ohne Voranmeldung Zugang zu Ihnen und zu Ihrem Innern haben. Morgen fangen wir an!»

Den nächsten Morgen fing ich, weil ich allein war, so an, wie ich fast alle Morgen anfangen, eben mit *geistig Sändelen* und *Blöterlen*. Ich schaute zum Fenster hinaus (in meinem eigenen kleinen *Einmann-Institut für schöpferischen Müßig-gang* nenne ich das *Apéritif der Natur!*). Ich blickte auf mein tägliches Pflichtenheft und nahm vorerst einmal die Trennung in *Außerst dringend, Sehr dringend, Dringend* und *Kann warten* vor.

Und da kommt schon die Post. Ein amerikanisches Journal mit guten Witzen, von denen ich einige im Frischzustand nasche. Die NZZ. Die lese ich am frühen Morgen immer nur als Liebhaber, kreuze und quer, von hinten nach vorn (beim schwarzen Kaffee stoße ich dann zur Schar der eigentlichen NZZ-Professionals).

So näherte sich der Uhrzeiger gemächlich der vollen Neun. Um 8.50 Uhr klopfte es – und zwar nicht an der Türentüre, sondern an der Schranktüre. Es war natürlich

mein Berater
Signor Rationelli,

der sich auf diese unnatürliche Art und Weise einsperren ließ. Er habe mich beobachtet. Mein Fall sei

schwerwiegend, aber nicht ganz hoffnungslos:

«Wenn Sie 10 Jahre lang jeweils die erste Stunde derart verblöterlen, verlieren Sie nicht nur Minuten, sondern Monate auf der *Piste des persönlichen Erfolgs!*»

«Da haben Sie recht, aber ...»

«NZZ lesen ist schon recht, aber es muß mit System betrieben werden. Wenn Sie einen langen fundierten Artikel entdecken, dann nicht sagen: «Das ist interessant, das will ich morgen lesen!» Nein, sich sofort in die geistige Bergsteigerausrüstung stürzen und diesen granitenen Block des Wissens erobern! Allein heute morgen hätten Sie so schon 1–1½ Gipfel erklimmen können. Nehmen Sie sich ein Beispiel an meinem Patienten K. Vor der Behandlung war er Ausläufer, nach der Behandlung, d. h. nachdem er in der NZZ nicht mehr nur schneugte, sondern systematisch dem darin gebotenen akademischen Klettersport oblag, wurde er Professor an der Freizeit-Hochschule der Migros.»

«Ist er glücklich?»

«Zum Thema bitte! Sehen Sie, das ist Ihr Fehler, dieses Abschweifen, dieser Mangel an Konzentration. Und die Unordnung auf Ihrem Schreibtisch – dieser Zettelkrieg, dieses Dossier-Chaos, dieses Papierschlammassel! – ist nur ein Spiegelbild Ihres Innern ... Uebrigens, an was denken Sie gerade jetzt?»

«An Sophia Loren.»

«Warum?»

«Warum nicht?»

«Mein Lieber, Sie müssen sehr darauf achten, Ihrem Tageslauf mehr Sinnträchtigkeit zu verleihen. Aus einer Bummlernatur, die durchs Le-

ben promeniert, müssen Sie sich in einen Leistungsmatador verwandeln, der durchs Leben galoppiert. Ich will Ihnen helfen.»

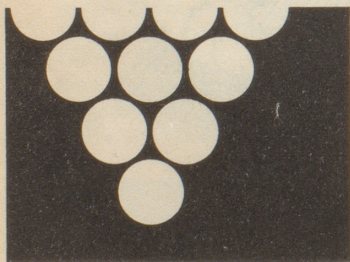
«Merci!»

Und dann gab mir Signor Rationelli eine vollständige Dokumentation, empfahl sie mir zum Studium und überließ mich meinem Schicksal. Schon am andern Morgen begann ich mit dem *neuen Regime*.

Wie beim alten Rockefeller

lag auf meinem Schreibtisch nur ein Lineal. Ich schaute die Post durch wie ein initiativer, energischer Direktor aus einem großen Stelleninserat. Ich trank in einem Zug aus der NZZ einen Römer (2 dl) fundiertes Wissen. Dann wollte ich ohne langes Zögern das heutige Arbeitspensum bodigen. Aber ich konnte nicht! Zuerst kam meine Frau, um ein wenig zu plaudern. Ich empfing sie in einem galoppierenden Ton, der sie zum blitzartigen Rückzug veranlaßte (am späten Abend fing sie wieder mit mir zu sprechen an!).

Jetzt hätte ich an und für sich den Kopfsprung ins tägliche Pflichtenbassin tun können. Aber es ging und ging nicht. Nichts kam mir in den Sinn, und der Anblick des Lineals leerte nur meinen Geist. Am nächsten und übernächsten Tag ging es nicht besser. Im geheimen fing ich wieder zu sändelen und zu blöterlen an. Auf dem Schreibtisch blühte neue Unordnung ... In einem Wort, ich fiel wieder ins alte Spazierwasser, und so ist eigentlich alles zwar nicht in bester, aber doch in passabler Ordnung.



Merlino

Im Ausland wird der Traubensaft MERLINO selbst von Königen geschätzt und regelmässig getrunken; – auch Ihre Gäste werden sich geehrt fühlen, wenn Sie ihnen den naturreinen Traubensaft MERLINO vorsetzen.

Ein OVA-Produkt

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33



Logik